

nung der Militärregierung oft für viele Monate ihre Wohnungen mit der gesamten Einrichtung Displaced Persons zur Verfügung stellen mussten, kommen gar nicht zu Wort.

In dem ausführlichen Artikel über die Entnazifizierung werden die Folgen für die verschiedenen Verwaltungen dargestellt. Dass aber auch der Wiederaufbau der Firmen, deren Produktion zugelassen war, oftmals unter Entnazifizierungsfolgen zu leiden hatte, wird nicht erwähnt. Der Inhaber war als *Betriebsführer*, so die Bezeichnung im Dritten Reich, Parteigenosse gewesen. Er durfte deshalb nur *gewöhnliche Arbeit* leisten, das heisst den Fabrikhof fegen. An seiner Stelle leitete ein *unbelasteter Treuhänder* die Firma. Auch dass vom «Automatic Arrest» nicht nur Parteifunktionäre, sondern auch sämtliche «Räte» (Vermessungsrat, Landwirtschaftsrat, Studienrat usw.) betroffen und oft auf Jahre interniert waren, wird nicht erwähnt. Alle Vereine, gleichgültig ob die Pflege des Gesangs, Blasmusik oder des Wanderns der Vereinszweck war, wurden aufgelöst und durften erst unter Beachtung der Vorschriften der Militärregierung ihre Neugründung beantragen.

Im Abschnitt *Entwicklung des Verkehrs auf Straße und Schiene* fehlt der Hinweis auf den Güterverkehr mit Lastwagen, die als Antrieb Holzvergaseranlagen besaßen. Andere Lastwagen gab es zunächst ja nicht. Lediglich im Abschnitt *Zuteilung von Brennholz und Kohlen* wird das Fehlen von «Tankholz» beklagt, doch ohne Erklärung, was darunter zu verstehen ist. Auch die Frage der Versorgung mit Lebensmitteln wird nicht im Zusammenhang mit den Erlebnissen der Zeitzeugen abgehandelt. Ein wesentlicher, mit statistischen Angaben belegter Teil wird im Abschnitt *Lebensmittelversorgung* dargestellt. Die Lichtblicke in der allgemeinen Misere – das Buchelesammeln im Herbst 1946, die Hooverspeisung, die CARE-Pakete und ausführlich die «August-Fröhlich-Spende» – werden unter *Wege und Maßnahmen zur Linderung der Not* aufgeführt.

Selbstverständlich kann ein bestimmtes Stichwort an verschiedenen Stellen abgehandelt werden. Der aus der Sicht von Zeitzeugen gesehene Zusammenhang kann jedoch zu einem besseren Verständnis verhelfen. Das Problem ist, kompetente Zeitzeugen zu finden, deren Zahl ja immer kleiner wird. Offenbar ist nicht allgemein bekannt, dass im Hauptstaatsarchiv Stuttgart die Berichte der Militärregierungen in den Kreisen an die Landesmilitärregierung von 1945 bis 1951 in Mikrofilmen vorliegen. Sie sind eine Fundgrube für Details aus dem Alltag.

Durch eine Reihe von seinerzeit spontan niedergeschriebenen Berichten ist der einleitende Abschnitt *Der Krieg geht zu Ende* mit Leben erfüllt worden.

Durchweg auf die Berichte von Zeitzeugen kann sich der Abschnitt *Politisches Engagement und die Organisation des Alltags* stützen. Angesichts der heutzutage sich ausbreitenden Politikverdrossenheit wirkt die geschilderte Aufbruchstimmung jener Jahre besonders erfrischend! Wie sich damals die ehemalige Arbeiterpartei SPD zur Volkspartei entwickelte, wie sich die bisher streng konfessionell ausgerichteten christlichen Parteien zur CDU zusammenfanden (Stichwort «Erfolgsstory») und wie die DVP/FDP sich als Partei eines starken Mittelstandes for-

mierte, wie sich die Frauen in der Politik zu Wort meldeten, die Gewerkschaften sich zur Bildung von Einheitsgewerkschaften zusammenschlossen – Aufbruch zu neuen Ufern auf allen Ebenen! Dabei gilt natürlich die Einschränkung, dass die Mehrzahl der Menschen sich vom politischen Leben fernhielt, teils als «gebrannte Kinder», teils weil die Probleme des Alltags sie vollauf beschäftigten. Immerhin war die Wahlbeteiligung im allgemeinen gut.

Der Jugend Möglichkeiten zur Entfaltung zu geben, war ein erklärtes Anliegen der Amerikaner. *Auf die Jugend kommt es an*, ist damit ein wichtiger Abschnitt überschrieben. *Frisch Auf!* ist nicht nur der Name eines bekannten Göppinger Sportvereins, *Frisch auf!* galt für alles die Jugend betreffende. Trotz vieler Bedenken und Schwierigkeiten beschloss der Göppinger Gemeinderat schon 1947, als ein Zeichen der Hoffnung die 300-jährige Tradition des Maientags als Kinderfest wieder aufleben zu lassen.

Eine freie Presse gab es in Göppingen schon früher als anderswo. Sie erwies sich als außerordentlich segensreich auch für die Entwicklung von *Kultur und Bildung*. Nicht zu vergessen ist die Eingliederung der Heimatvertriebenen und in deren Gefolge die Annäherung der Konfessionen zum ökumenischen Miteinander.

Den wenigsten Göppingern der heutigen Generation ist wohl bewusst, welche Bedeutung ihre Zentralkliniken in der Nachkriegszeit hatten. Nach der Zerstörung der Stuttgarter Krankenhäuser durch den Bombenkrieg und der Errichtung der Zonengrenze zum französischen Besatzungsgebiet war der Zugang zu den Tübinger Universitätskliniken gesperrt. Für viele Menschen in Nordwürttemberg war Göppingen die letzte Hoffnung. Wer nicht wusste, wer in Göppingen Landrat war, dem war doch der Name von Professor Zukschwerdt ein Begriff.

Es ist wichtig, dass ein Band wie der vorliegende zurückführt an die Anfänge unseres heutigen Zusammenlebens. Die Erinnerung an die für viele zunächst aussichtslos erscheinende Situation mag manchen zum Nachdenken anregen.

Hans Binder

#### **Gabriele Münter. Eine Malerin des Blauen Reiters.**

Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafik. Kultur- und Sportamt der Stadt Bietigheim-Bissingen/Städtische Galerie (Hrsg.). Vorwort von Herbert Eichhorn, Texte von Meike Hoffmann und Barbara Wörwag. Hatje Cantz Verlag Ostfildern 1999. 208 Seiten mit 192 Abbildungen, davon 130 farbig. Leinen DM 78,-. ISBN 3-7757-0844-8

Gabriele Münter ist eine der wenigen Frauen, die den Aufbruch der Malerei in die Moderne am Anfang des 20. Jahrhunderts mitgestaltet hat. Ihre Werke genossen damals große Anerkennung, und doch sind ihre Künstlerkollegen des Blauen Reiters wie Kandinsky, Marc, Macke, Klee, Jawlensky heute berühmter, deren Werke weitaus bekannter. Münters Kunst wurde von Museen nicht gesammelt, ist kaum in öffentlichen Sammlungen präsent. Politische und persönliche Ereignisse haben ihren Lebensweg und ihre künstlerische Tätigkeit wesentlich mehr beeinflusst

als die ihrer männlichen Kollegen, ließen sie oft ihren Werdegang unterbrechen, führten zu Irritationen, hemmten das künstlerische Fortschreiten.

Von ihrem ersten Lebenspartner Wassiliy Kandinsky angeleitet, hatte sie ihren eigentlichen Stil gewonnen, hatte sie zu Werken mit starker Ausdruckskraft und Farbgebung gefunden. Der Bruch mit ihm führte zur einer starken Zäsur. Erst seit den Dreissigerjahren in einer neuen, stabilen Partnerschaft mit Johannes Eichner konnte die Künstlerin an diese Werkepoche anknüpfen und noch einmal kurzzeitig Erfolge erzielen. Die nationalsozialistische Kulturpolitik behinderte diesen Aufschwung und führte – leider – zu Anpassungsbemühungen in Malweise und Themenwahl. Nach dem Zweitem Weltkrieg, nach der Rehabilitation der modernen Kunst, erhielt sie, noch zu Lebzeiten, einige bedeutende Ausstellungen sowie Kunstpreise.

Dann wurde es relativ still um ihren Namen, in vielen Ausstellungen des Blauen Reiters kamen ihre Bilder gar nicht vor oder nur an untergeordneter Stelle. Erst die Neunzigerjahre schenkten ihrem Werk und Leben wieder mehr Aufmerksamkeit; Biografien, Einzel- und Sammelausstellungen entstanden, im Schlossmuseum in Murnau ist ihr eine Dauerausstellung gewidmet, und das «Münterhaus» in Murnau wurde erst kürzlich renoviert neu eröffnet.

In diesem Zusammenhang ist auch der vorliegende Katalog, der zu einer Einzelpräsentation in Bietigheim-Bissingen im letzten Jahr entstanden ist, zu sehen. Barbara Wörwag hat in einem profunden Beitrag die verschiedenen Stationen von Gabriele Münters Leben und ihre künstlerischen Perioden kritisch durchleuchtet sowie viele ihrer Bilder aus den Lebenszusammenhängen heraus neu analysiert und beschrieben. Die Ausführungen belegen ihre Erkenntnis, wie sehr Münters Werk *von ihrem privaten Erlebten abhing und Ausdruck einer seelischen Stimmung war*. In die Untersuchung zu Recht mit einbezogen sind die Zeichnungen der Künstlerin, die häufig die Vorlage für ihre Gemälde und Druckgrafiken bildeten. Gerade sie bezeugen eindrücklich, mit welcher Sicherheit Strich Gabriele Münter in der Lage war, das Wesentliche des Motivs zu erfassen und darzustellen und dabei auch schon die Komposition der späteren Werke vorzubereiten. Ein relativ breiter Raum ist überraschender Weise den späteren Werken gewidmet, entsprechend der Bildauswahl im Katalog. Zwar fand sie in den Dreissigerjahren noch einmal zu einfachen Form- und intensiveren Farbgebungen, die beeindruckende Expressivität der Bilder vor dem Ersten Weltkrieg ist aber einer mehr beschreibenden Ausdrucksweise gewichen, viele sind eine Wiederaufnahme der früheren Themen. Im Spätwerk schließlich erscheinen vielfach Kopien aus der Zeit des Blauen Reiters. Nur die von ihr in allen Schaffensphasen sehr geliebten Blumenstillleben führte sie noch zu einer gewissen Reife, wie auch ihre Zeichnungen bis zum Schluss ihr Formwollen klar ausdrücken.

Das druckgrafische Schaffen, das zwar keinen wesentlichen Bestandteil ihres Werkes ausmacht – 88 Werke dieser Kunstgattung sind erhalten – ist von Meike Hoffmann

untersucht worden. Wie bei den meisten ihrer Künstlerkollegen des Blauen Reiters hat Gabriele Münter den Holzschnitt als *technisch bestimmten Versuch vereinfachter Formgebung und flächig gebreiteter Farbgebung* benutzt, die eigentlich formklärende Funktion erfüllte bei ihr aber nicht der Hochdruck, sondern die Hinterglasmalerei. Auch bei den weiteren Versuchen auf dem Gebiet der Druckgrafik kann Hoffmann zeigen, dass diese Kunstgattung die Gemälde der Künstlerin in der Motivwahl begleitet, das Formverständnis im Allgemeinen bereichert hat, aber dabei ein eigenständiges Leben führte und keinen direkten Einfluss auf andere Techniken ausübte.

Einer umfangreichen Biografie folgt der reichhaltige Bildkatalog mit in der Mehrzahl farbigen Abbildungen. Die einzelnen Werkgruppen sind inhaltlich zusammengestellt, was aber leider dazu führt, dass man die Bilder, auf die in den Texten Bezug genommen wird, oft aufwendig suchen muss.

Der Katalog ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg, die Künstlerpersönlichkeit Gabriele Münter zu erkennen, die als eine Wegbereiterin der Moderne neben ihren männlichen Kollegen zu originären künstlerischen Aussagen gefunden hat.

Sibylle Setzler

BIRGIT SCHNEIDER, FELIX HEINZER und VERA TROST (Hrsg.): **Bücher, Menschen und Kulturen**. Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. K. G. Saur Verlag München 1999, 432 Seiten mit einigen Abbildungen. Gebunden DM 128,-. ISBN 3-598-11399-4

Mit 63 Jahren verabschiedete sich 1997 der Direktor der Württembergischen Landesbibliothek Hans-Peter Geh in den Ruhestand. 27 Jahre lang hatte der gebürtige Hesse die Geschicke dieser Bibliothek bestimmt. In seine Dienstzeit fielen so wichtige Entscheidungen wie der Erwerb der Gutenberg-Bibel oder die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung bei der Buchausleihe. Vor allem aber lag Hans-Peter Geh die Pflege und die systematische Erschließung des wertvollen Altbestands und der Sonderbestände am Herzen. Doch sein Wirken ging weit über den engen Rahmen der Landesbibliothek, ja sogar des deutschen Bibliothekswesens hinaus: Genannt sei nur sein Amt als Präsident des Internationalen Bunds der Bibliotheksvereinigungen und -institutionen (IFLA).

Die «Tabula Gratulatoria» von über 170 Kollegen und Wissenschaftlern sowie fast 200 Bibliotheken von Lima bis Kuala Lumpur unterstreicht die internationale Wertschätzung des Jubilars, die 44 Aufsätze des Buches hingegen die Vielschichtigkeit des modernen Bibliothekswesens. Die Themen der Aufsätze entstammen – wie könnte es anders sein – dem Bereich «Buch und Bibliothek», lassen darüber hinaus aber keine gemeinsame Zielrichtung erkennen. Ein bunter Strauß ist es, den die Bibliothekare ihrem international geschätzten Kollegen zum Abschied darreichen.

In der Festschrift findet auch der landeskundlich Interessierte Neues und teils Ergötliches – so etwa bei Felix